

gangenen Brief an die Korinther geschrieben habe. Von Dr phil. et theol. Eduard Golla. 8<sup>o</sup> (XII u. 110). (Biblische Studien XX, 4.) Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Die lange und viel umstrittene Frage eines von Lukas nicht erwähnten Besuches Pauli von Ephesus in Korinth und eines zwischen 1 Cor und 2 Cor geschriebenen, aber verlorenen Korintherbriefes löst Golla nach beiden Punkten negativ. Alle Beweise pro seien hinfällig, ja es sei hinlänglich Grund vorhanden, die beiden Möglichkeiten auszuschließen.

Die Arbeit ist fleißig, umsichtig, leicht verständlich geschrieben, sicherlich ein Befähigungsnachweis zu größeren Leistungen. Die Beweise gegen einen Zwischenbrief sind meines Erachtens einwandfrei; auch einen Zwischenbesuch zwischen dem ersten und zweiten Korintherbrief lehnt Golla im ganzen glücklich ab, aber einen Zwischenbesuch zwischen der ersten und zweiten in der Apostelgeschichte erzählten Anwesenheit Pauli in Korinth müssen wir annehmen. Dazu zwingt 2 Cor 12, 13. 14. Dort liegt nämlich nicht das Gewicht auf den bloßen Besuchen, sondern darauf, daß Paulus es bei seinen Besuchen nicht auf das Geld der Korinther abgesehen hat. Dafür beruft sich der Apostel auf seine zweimalige vorhergegangene Anwesenheit in Korinth: „In einem Punkt habe ich euch zurückgelassen: ich habe euch nicht belastet. Verzeiht mir's halt! Und jetzt bin ich daran, das dritte Mal zu kommen und auch diesmal werde ich euch nicht zur Last fallen.“ Wäre Paulus das zweite Mal gar nicht bis Korinth gekommen, so hätte es in diesem Zusammenhang keinen Sinn, darauf hinzuweisen; denn daß man bei einem vereitelten Besuch nicht in den Geldbeutel hineinsteigen kann, ist klar; das ist noch lange keine Tugend. Wohl aber sind zwei wirkliche vorhergegangene Besuche ohne jeden Angriff auf das Geld der Korinther in der Frage erwähnenswert, ob Paulus selbstüchtig ist oder nicht.

St. Florian.

Dr Vinzenz Hartl.

19) **Das heilige Sakrament des Altars.** Von Dr Konstantin Gutberlet, Domkapitular und Professor (IV u. 260). Regensburg, Verlagsanstalt vorm. Manz.

Konstantin Gutberlet, der gefeierte Philosoph, Apologet und Dogmatiker, gleicht wirklich jenem Geschäftsmann im Evangelium, der aus seiner Schatzkammer unermüdlich Neues und Altes hervorholt. Was er in seinem langen, der heiligen Wissenschaft geweihten Leben in Wort und Schrift gelehrt, das faßt er als Greis mit mehr als 80 Jahren noch einmal in einer Reihe von Büchern zusammen, um namentlich den Seelsorgern und Katecheten Hilfsmittel für ihre Fortbildung und Lehrtätigkeit, aber auch reiche Anregung für die Ausübung des Predigtamtes und das eigene Herz an die Hand zu geben. „Gott der Einige und Dreifaltige“, „Gott und die Schöpfung“, „Der Gottmensch Jesus Christus“, „Die Gottesmutter“ — so lauten die Titel der bisher bei Manz erschienenen Bände, denen sich der vorliegende anschließt, der dem erhabensten Juwel der Kirche gewidmet ist. Im ersten Teil dieses schönen Buches: „Das Geheimnis des Leibes und Blutes des Herrn“ werden alle Fragen, die sich auf die reale Gegenwart und das Sakrament der Eucharistie beziehen, besprochen; der zweite: „Das heilige Meßopfer“ handelt vom eucharistischen Opfer und seiner Bedeutung. Den Schluß bilden Erwägungen des berühmten Kardinals Bona über die Früchte dieses Opfers und für den Priester, der es feiern will. Im Anhang finden wir einen lehrreichen und erhebenden Einblick in die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomus. Die Darstellung ist kurz, klar und erschöpfend, dabei maßvoll und tiefgehend. Es gibt kaum ein Problem in bezug auf die Eucharistie, das nicht berührt und im engen Anschluß an den heiligen Thomas gelöst würde. Man kann ja bezüglich dieser oder jener Hypothese anderer Ansicht sein; aber immer wird man zugeben müssen, daß der Verfasser keiner Schwie-

rigkeit aus dem Wege geht und seine Lösung solid begründet ist. — Wie schon erwähnt, wird diese Monographie den Theologen vorzügliche Dienste leisten; aber auch gebildete Laien werden sie mit großem Nutzen für ihre religiöse Erkenntnis wie auch für Herz und Gemüt lesen. Die unterlaufenen Druckfehler lassen sich bei einiger Aufmerksamkeit unschwer verbessern.

Salzburg.

Dr Widauer.

- 20) **Die Lehre von der Erbsünde bei Klemens von Alexandrien.** Von Dr Theodor Rütther, Studienrat am Gymnasium zu Brilon i. W. Gr. 8° (XVI u. 143). Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Die Allgemeinheit der Erbsünde kann mit Rücksicht auf das, was die Glaubensquellen mit aller Deutlichkeit darüber sagen, von keinem rechtgläubigen Schriftsteller bezweifelt werden. Die Frage nach der Natur dieser Sünde verträgt dagegen gar wohl unsicheres Schwanken und Fortschreiten in der Erkenntnis. Ein reiches Beispiel für die ersten Anfänge einer solchen Erklärung gibt Rütthers Monographie über Klemens. In heißem Kampfe mit dem Gnostizismus, der das Böse materialisierte, glaubt Klemens das Vorhandensein einer vererbten Sünde als unvereinbar mit der Güte Gottes ansehen zu müssen. Nur persönliche Tat ist ihm Sünde. Die Allgemeinheit nun des Mißbrauches der Willensfreiheit ist ihm durch das „Alogon“ garantiert, durch das Gesetz der Sünde in unserem Fleische, dem niederen Teil des Menschen, der die Seele krank macht, durch den aber alle Erkenntnis den Weg nimmt. Ohne die Sünde des Stammvaters würde das Alogon nicht eine solche Herrschaft ausüben. Der Schwierigkeit, warum diese Regel gar keine Ausnahme kennt, wird Klemens allerdings nicht Herr, wie auch verschiedene andere Lehrpunkte über den ersten Menschen bei ihm nur kühnhaft enthalten sind.

Rütthers Arbeit ließt sich sehr angenehm, namentlich die kurzen Zusammenfassungen nach jedem Abschnitt und am Schlusse des Ganzen erleichtern es, ihm zu folgen.

Graz.

Dr Oskar Graber.

- 21) **Dossier Americain de „l'Orthodoxie panukrainienne“** dix-huit documents inedits traduits de l'ukrainien par le Prince Pierre Volkonsky et le Pere Michel d'Herbigny S. J. Orientalia christiana Num. 4. (96). Roma 1923. Pontif. instituto orientale. Fr. 8.— (in Italien Lire 8.—).

Im 4. Hefte der „Orientalia christiana“ erschienen 18 unausgegebene Dokumente, die von Prinz Peter Volkonsky und Michael d'Herbigny S. J. aus dem Ukrainischen ins Französische übersetzt wurden und als ein hinlänglicher Beweis der großen Zerrüttung der russischen orthodoxen Kirche zu betrachten sind. Diese Zerrüttung hat der Protestantismus noch vor dem Weltkrieg eingegeführt und der Judaismus nach der Revolution vom Jahre 1917 vollendet, woraus ersichtlich ist, wie der Protestantismus und Judaismus für das Christentum gefährlich sind.

Der Protestantismus, der als Vorbote des Judaismus betrachtet werden kann, hat sich nämlich in Rußland noch längst vor dem Weltkrieg in den nördlichen Gubernien eingenistet und den Glauben des russischen Volkes zersetzt. Das war während der Besetzung Galiziens durch die russischen Truppen zu erkennen, denn es waren schon russische Militärkurate, die nicht einzelner Soldaten Beicht gehört haben, obwohl die Schlacht nicht bevorstand, sondern der ganzen Abteilung die Losprechung erteilten. Dadurch zeigten sie offen, daß sie vom protestantischen Geiste beseelt sind.

Es war nicht besser in der Ukraine, wo sich die „Stunde“ sehr verbreitete. Die Anfänge dieser protestantischen Sekte in der Ukraine waren schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sichtbar. Diese Häresie wollte auch ein aus der Ukraine zurückgekehrter Böhme in der Pfarrei, wo der